

KRITIK UND VISION EINER POSTMIGRANTISCHEN GESELLSCHAFT

JKI STUDIE 2020-2021

DEUTSCHLAND SCHAFFT SICH AB WOHER KOMMST DU WIRKLICH?

Deutschland ist kein Einwanderungsland

Der Islam gehört nicht zu Deutschland

**HALTUNG
STATT
HERKUNFT**

Die sind nicht integriert

DAS WIRD MAN JA WOHL NOCH SAGEN DÜRFEN!

**REPRÄSENTATION
SOLIDARITÄT
RADIKALE VIELFALT
TEILHABE**

- INKLUSIVE GESELLSCHAFT
- AUSTAUSCH
- CHANGEGLEICHHEIT
- ALLIANZEN
- AUSHANDLUNG

DEUTSCHE LEITKULTUR

KRITIK UND VISION EINER POSTMIGRANTISCHEN GESELLSCHAFT



Als Konsens kann mittlerweile gelten, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Dennoch begleiten uns weiterhin Narrative, die diese Tatsache infragestellen, sowie Gegennarrative, die ihr entgegenwirken. Entsprechend verändern sich auch die Vorstellungen darüber, was es bedeutet, ein:e Deutsche:r zu sein, deutsch auszusehen oder über Deutschland zu sprechen. Die zunehmende Sichtbarkeit von Vielfalt verändert zudem unser Selbstverständnis als Gesellschaft: Wer wollen wir sein? Wer ist dieses »wir«, von dem alle sprechen? Und wie wollen wir zusammenleben? Zunehmend weicht die eine Geschichte über Deutschland dabei den Stimmen der Vielen, die nun ihre eigenen Geschichten über sich als Deutsche und ihre Sicht auf die deutsche Gesellschaft erzählen.

Und doch hat die plurale deutsche Demokratie ihr Versprechen nach Anerkennung, Chancengleichheit und Teilhabe aller Bürger:innen bisher noch nicht eingelöst. Besonders deutlich zeigen das die rassistisch motivierten Morde des NSU, der Anschlag in Hanau, anti-semitische Anschläge und Übergriffe auf Synagogen, aber auch antimuslimische Haltungen und Ressentiments in der gesellschaftlichen Mitte. Zudem spiegelt sich die Vielfalt der deutschen Gesellschaft noch nicht in einer angemessenen Repräsentation von Frauen, Menschen mit Migrationsgeschichte oder Menschen mit Behinderung in Politik, Medien und Wissenschaft wider. Dieser Mangel an Diversität zeigt sich insbesondere in Entscheidungs- und Führungspositionen. Wir haben in Deutschland somit noch einen weiten Weg vor uns, bevor gesellschaftliche Vielfalt in der pluralen Demokratie wirklich angekommen ist.

Die Junge Islam Konferenz (JIK) hält an der Vision einer radikalen Vielfalt, den Stimmen der Vielen und der postmigrantischen Gesellschaft fest, die es jungen Menschen ermöglicht, sich selbst zu definieren, die eigene Zukunft frei zu gestalten und über die gleichen Teilhabe- und Mitwirkungschancen zu verfügen. Die konkrete Umsetzung eines solchen Anspruchs birgt jedoch nicht nur Potenziale für notwendige Veränderungen, sondern stellt uns als Gesellschaft auch vor neue Herausforderungen. Die JIK hat sich mit diesem Thema im Rahmen einer Studie beschäftigt, die in den Jahren 2020 und 2021 durchgeführt wurde. Hierzu haben wir Teilnehmer:innen sowie Speaker:innen der JIK-Bundeskonferenz 2020 befragt. Ausgangspunkt war, dass gerade die unterrepräsentierten Perspektiven von jungen Menschen wichtige Impulse geben können, um die Ausgestaltung einer postmigrantischen Gesellschaft voranzubringen. Die hierbei zum Ausdruck kommenden kritischen Sichtweisen und Visionen der postmigrantischen Generation sind vielfältig, inklusiv, mutig und sollten bei (zivil-)gesellschaftlichen, politischen und medialen Akteur:innen Gehör finden. Nun möchten wir unser zehnjähriges Jubiläum im Jahr 2021 zum Anlass nehmen, um die wichtigsten Ergebnisse dieser Studie vorzustellen.

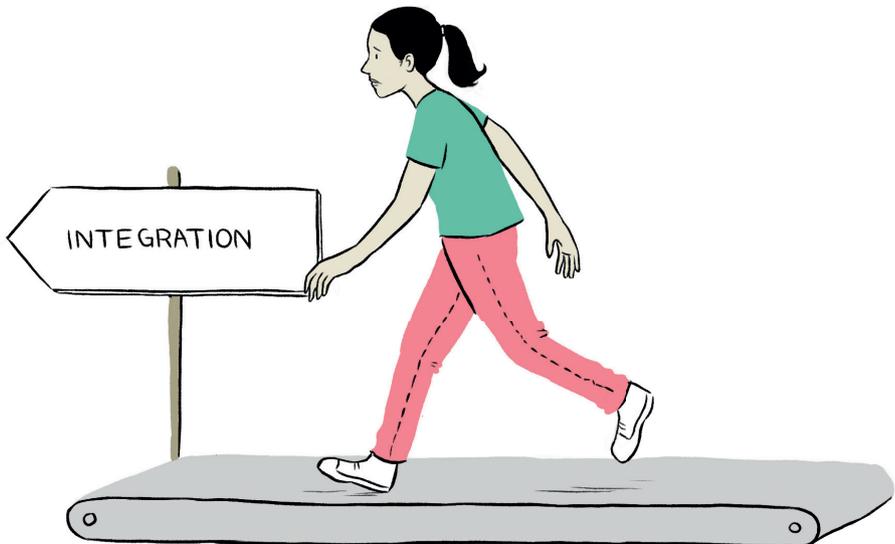
1. PROBLEMATISIERUNG DES INTEGRATIONSDISKURSES

»Ich habe keine Lust mehr, mich auf ein Podium zu stellen und mich zu bedanken, wie toll sich Menschen mit Migrationshintergrund integriert haben. Ich will als Teil der Gesellschaft mit all meinen Stärken und Schwächen akzeptiert werden und über mein Fach sprechen.«

MICHEL ABDOLLAHI,

JIK-Speaker:in

Der gesellschaftliche Diskurs der Integration bildet ein konstitutives Moment für die Teilnehmer:innen der Studie – d.h., der Integrationsdiskurs nimmt Einfluss darauf, wie sie sich selbst als Menschen verstehen. Als Menschen mit Migrationsgeschichte sind sie unmittelbar von den damit verbundenen Exklusionsmechanismen betroffen: Dazu gehören vor allem Formen der symbolischen Ausgrenzung und Diskriminierungserfahrungen sowie Manifestationen eines biologistischen Rassismus und des antimuslimischen Rassismus, der Religion und Kultur für seine Ressentiments verschränkt. Vor diesem Hintergrund betrachten junge Menschen des JIK-Netzwerks den Begriff »Integration« als höchst problematisch. Ihrer Ansicht nach müssen wir diesen Begriff für die Gestaltung postmigrantischer Gesellschaftsverhältnisse ablegen, um Praktiken des Rassismus, der Ausgrenzung sowie des defizitären Migrationsverständnisses zu beenden bzw. ihnen etwas Wirksames entgegenzusetzen zu können.



2. HALTUNG STATT HERKUNFT UND DIE RELEVANZ DES AUSTAUSCHS

»Es gibt immer noch diese stereotypisierten Bilder und Vorurteile uns gegenüber. Wir müssen Berührungspunkte schaffen, weil dann deutlich wird, dass nicht alles schwarz-weiß ist, dass da Menschen vor einem stehen und dass diese Menschen auch ein Leben hier in Deutschland haben.«

ZÖHRE, *Netzwerkteilnehmer:in*

Anstatt auf die Praxis der Integration zu verweisen, die Menschen mit Migrationsgeschichte einseitig Anpassung abverlangt und ihnen eine besondere Bringschuld auferlegt, geht es bei den Narrativen der Befragten vielmehr um Haltung statt um Herkunft. Sie teilen dabei eine postmigrantische Haltung, in der Vielfalt als Normalität gelebt wird. Die Teilnehmer:innen sehen die Zukunft einer postmigrantischen Gesellschaft im unvoreingenommenen Austausch und offenen Dialog zwischen diversen demokratischen Haltungen und Positionen. Sie gehen davon aus, dass die Kultivierung einer solchen demokratischen Praxis eine positive, sich verstärkende Entwicklung in Gang setzt: Zunehmend würden dadurch die machtvollen und exkludierenden Narrative und Diskurse der Integration an Bedeutung verlieren und herkunftsorientierte Haltungen infragegestellt und überwunden werden können. Doch um Haltungen zu kultivieren, die nicht ausschließlich mit Fragen und Belangen der Herkunft verwoben sind – weder im Rahmen des Integrationsdiskurses noch im Rahmen der Communities von Minderheiten –, bedarf es gesellschaftlicher und politischer Räume, in denen demokratische Selbstermächtigung kontinuierlich ermöglicht wird.

3. MANGELNDE REPRÄSENTATION, CHANGENGLEICHHEIT UND TEILHABE

»Mir ist es zu wenig, eine Schwarze Person im Parlament zu sehen, wenn sie keine Schwarze Perspektiven vertritt. Sonst ist sie nur ein Token, die nichts für die Community verändert. Nur aus starken Communities heraus entspringen starke Vertreter:innen unserer Interessen auf politischer Ebene.«

JEFF KWASI KLEIN,
JIK-Speaker:in

Im Rahmen der Studie ist deutlich geworden, dass drei Defizite in der deutschen Gesellschaft besonders kritisiert werden: mangelnde Repräsentation, fehlende Chancengleichheit und zu geringe Teilhabemöglichkeiten von Frauen, Menschen mit Migrationsgeschichte oder Menschen mit Behinderung in Politik, Medien und Wissenschaft. Dies gilt insbesondere für Entscheidungs- und Führungspositionen. In einer repräsentativen Demokratie und diversen Gesellschaft bedarf es jedoch einer angemessenen Repräsentation, Chancengleichheit und Teilhabe aller gesellschaftlichen Gruppen. Deshalb sei es notwendig, so die Auffassung der befragten Teilnehmer:innen, die Repräsentationsverhältnisse in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft fundamental umzugestalten.

Was sind deiner Meinung nach die größten Herausforderungen für die Realisierung einer postmigrantischen Gesellschaft?



Politische Anerkennung von Minderheiten



Fehlende Zugänge für gesellschaftliche Teilhabe



Mangelnde Repräsentation von gesellschaftlichen Gruppen, besonders von BIPOC in verschiedenen Zusammenhängen



Offenheit gegenüber Diversität



Rassismus

● trifft nicht zu ● trifft zu

4. DEMOKRATISCHE ALLIANZEN UND SOLIDARITÄT FÜR EINE INKLUSIVE UND DIVERSE GESELLSCHAFT

»Über seine eigenen Privilegien und Positionen zu reflektieren ist schmerzhaft, sehr schmerzhaft. Ich bin noch lange nicht die perfekte Ally (Verbündete) und muss noch super viel lernen, nachfühlen, nachdenken und Gespräche finden. Ally zu sein ist erstmal nichts, worauf du stolz sein musst. Ich finde, das sollte Normalfall sein.«

LOUISA,

JIK-Netzwerkteilnehmer:in

Eine inklusive und diverse Gesellschaft braucht starke demokratische Allianzen, in denen Menschen gemeinsam füreinander einstehen und Veränderungen zusammen gestalten. Um gesellschaftliche Probleme und Herausforderungen zu adressieren, wie zum Beispiel antimuslimischen Rassismus, werden mehr Menschen gebraucht als jene, die als muslimisch gelesen werden. Es braucht das Engagement aller Demokrat:innen, um auf die Gewalt von Diskursen und Praktiken der Ausgrenzung oder Diskriminierung aufmerksam zu machen bzw. die Menschen dafür zu sensibilisieren. Eine postmigrantische Gesellschaft zeichnet sich unter anderem dadurch aus, dass Einzelpersonen wie auch zivilgesellschaftliche und politische Akteure in Solidarität und als Verbündete/Allies mit den Betroffenen gemeinsam gesellschaftspolitische Herausforderungen bearbeiten und bewältigen. Entsprechend ist im Rahmen der Studie deutlich geworden, dass demokratische Allianzen und Solidarität unabdingbar für eine postmigrantische Gesellschaft sind, diese demokratischen Werte allerdings noch verstärkt eingefordert werden müssen.

ERHEBUNG, METHODE, FOKUSGRUPPE

Die Daten basieren auf der JIK-Studie »Kritik und Vision einer postmigrantischen Gesellschaft«, die zwischen Oktober 2020 und Februar 2021 durchgeführt wurde. Die Ergebnisse sollen innerhalb der nächsten Monate auf unserer Homepage www.junge-islam-konferenz.de erscheinen. Im Rahmen der Untersuchung haben wir Teilnehmer:innen und Speaker:innen der JIK-Bundeskonferenz 2020 nach ihren Einstellungen zur postmigrantischen Gesellschaft gefragt. Erhoben wurden die Daten auf Grundlage von teilnehmender Beobachtung während der Bundeskonferenz, einem Online-Fragebogen mit 40 Teilnehmer:innen sowie 9 qualitativen Interviews. Die Fokusgruppe war zusammengesetzt aus Deutschen mit Migrations- und Fluchtgeschichte sowie Deutschen ohne Migrationsgeschichte, die alle aus verschiedenen Orten in Deutschland kamen und in unterschiedlichen Lebensrealitäten situiert waren.

JUNGE ISLAM KONFERENZ (JIK)

Die Junge Islam Konferenz (JIK) ist eine Dialogplattform für junge Menschen, die sich mit Fragen des konstruktiven und gleichberechtigten Zusammenlebens in der Migrationsgesellschaft auseinandersetzt. Die Angebote der JIK richten sich an junge Menschen, unabhängig von Herkunft und Religionszugehörigkeit. Sie umfassen Konferenzen, Peer-basierte Veranstaltungen, Bildungsformate, Beratungstätigkeiten und Netzwerkaktivitäten.

Die JIK behandelt Themen wie Pluralität und Zugehörigkeit, leistet Bildungsarbeit und ermöglicht Perspektivwechsel zwischen jungen Menschen unterschiedlicher Hintergründe. Ziel ist es, junge Menschen dazu zu befähigen, an gesellschaftlichen und politischen Diskursen teilzunehmen und eine inklusive und friedvolle Gesellschaft mitzugestalten.

Die Junge Islam Konferenz wurde 2011 in Berlin als Projekt der Humboldt-Universität und der Stiftung Mercator gegründet. Seit Oktober 2019 ist die JIK ein Projekt der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa.



@junge.islamkonferenz



@jungeislamkonferenz



youtube.com/c/jungeislamkonferenz



flickr.com/photos/jungeislamkonferenz



vimeo.com/jungeislamkonferenz



soundcloud.com/jungeislamkonferenz



www.junge-islam-konferenz.de

HERAUSGEBENDE

Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa/
Junge Islam Konferenz
Sophienstraße 28/29
10178 Berlin

www.schwarzkopf-stiftung.de
www.junge-islam-konferenz.de

AUTOR:INNEN

Dr. Asmaa Soliman
Zubair Ahmad

LAYOUT/TITEL

Friederike Schlenz

ILLUSTRATION

Soufeina Hamed

Text und Illustrationen sind urheberrechtlich geschützt.

V.I.S.D.P.

Dr. Asmaa Soliman
Zubair Ahmad

Berlin, Oktober 2021

Diese Publikation wurde im Rahmen der Schwarzkopf Stiftung im Programmbereich Junge Islam Konferenz erstellt. Gefördert wurde die Publikation durch die Stiftung Mercator und die Bundeszentrale für politische Bildung. Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Stiftung Mercator oder der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor:innen und Künstler:innen die Verantwortung.

Ein Programm der

Gefördert durch